

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 26

**Artikel:** Betriebszertrümmerung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754715>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Betriebszertrümmerung

Eine wirtschaftliche Zeitscheinung wird am Beispiel eines einzelnen Bauerndörfchens ersichtlich



**Für Liebhäberien keine Zeit mehr.** J. I. ist der Philosoph unter den Bauern von Hermatswil. Für ihn steht es fest, daß es keinen schöneren Beruf gibt, als den des Landwirts, trotzdem ist Reisefähigkeit eine fragliche Sache, weil er das Glück, seinen Leben, Frau und Kindern arbeiten zu können, sonst wäre es ihm kaum möglich, sich hier zu halten. Der Ankauft des Jr'schen Hofes hat sein Geblieb noch vergrößert. Früher hatte J. Zeit und Muße, seinen Blick an den Wundern des Sternenhimmels zu weiten und astronomische Studien in seiner eigenen Sternwarte zu machen. Nun beansprucht ihn der landwirtschaftliche Betrieb völlig.



**Der Vater hat den Hof verkauft,** sein Sohn ist Gelegenheitsarbeiter. A. J. (28jährig) hilft bei der Güterzusammenlegung mit. Er wuchs mit sechs Geschwistern auf. Sein Vater lebt neben J. J. auf dem Hof. Sein Vater ist Württemberger und hat sich während des Krieges in der Schweiz aufgehalten und übernommen diesen Hof. Zwei Jahre brachten die Familie auseinander. Nach 35jähriger Ehe schied die Frau vom Manne. Der Mann versprach ihr, sie könne sich auf A., der das bürgerliche Handwerk über alles liebt. Aber er verkaufte den ganzen Betrieb, Haus und Land an die Genossenschaft der Güterzusammenlegung, die Land zum Auftrunden benötigte.



**42 Webstühle standen früher im Dorf.** Frau W., geschiedene E., häuft mit ihrer Tante, Mutter und ihrem Sohn zusammen. Sie besitzen sechs Kühe. Bei der Güterzusammenlegung konnten sie noch ein Stück Land hinzukaufen. Das kostete viel Geld. Mutter und Sohn müssen wieder arbeiten, wenn sie aus dem gemeinsamen Betrieb leben wollen. Bis nach dem Krieg kam eine Webstühle in Wohnung, die schönen Nebenverdiente brachten. Die Frauen waren von Stidener: Schärpen, Krawattenstoffe und kunstvolle Gebetsmittel für die katholische Kirche. F. war Deutscher und in Pfäffikon als tüchtiger Knecht in Stellung. Er mußte in den Krieg und kehrte nicht mehr zurück. Die Ehe mit Frau W. dauerte nur vier Jahre.



**Wird es einem Berner Bauern gelingen?** Es ist ein Berner. Vor fünf Jahren kaufte er das Gutshaus von einem Zwischeninsel. Der frühere Besitzer war nach Hombrookstein gezogen. B. wuchs in bäuerlichen Verhältnissen auf, später sah er sich in der Welt um, über diesen und jenen handwerklichen Beruf aus, bis es ihm wieder der Schuhmacher wurde. Nachdem er wieder in die Schule gegangen war, nahm er die Arbeit wieder auf, die er so ähnlich verachtete. Heute wieder in die Höhe zu bringen. Er hat drei Kühe und fünf Stück Jungvieh im Stall. Letztes Jahr gingen ihm drei Kühe an der Scheide aus. Einem Knecht zu halten, reicht es nicht. Seine Frau hilft mir, soweit ihre Kräfte reichen, und nach und nach nach B. auch seinen vier Kindern eine Hilfe. Es muß gelten. Zu was hat man einen harren Berner «Gring»?

Das Dörflein Hermatswil im Kanton Zürich, die Sätze unterteilen die wirtschaftliche Umwälzung. Die weißen Striche führen von Bildern der einzelnen Dorfbewohner zu den zugehörigen Heimweisen. Wir geben so zum Antlitz der befragten Leute auch noch den Platz ihrer Häuser im Dorfgebiet.

**D**ie Weltwirtschaft ist krank. Sie ist so unausgeglichene und chaotisch wie der einzelne Mensch, der unter ihren Nöten zu leiden hat, der Kleinbauer so gut wie der Großstadter. Diejenigen, die sich eines ungeschorenen Glücks erfreuen, werden immer kleiner. Wo sich den Wirtschaftskörpern die Lungen nun überall zeigen sich die Auswirkungen einer ungünstigen Ernährung. Wohl kann der Schatz, das ist der ganze Landwirtschaft vor der ungeheuren Überproduktion des Waldlandwirtschafts mit ihren Preisstürzen zu schützen sucht. Doch hat die Welt noch kein Heilmittel gegen die wachsende Unrentabilität gefunden, die größtenteils durch riesige Anbauflächenvergrößerung und vermehrte Anwendung von Landmaschinen verursacht wird. Die eidgebündigte Betriebszählung konstatiert das Verswinden von über 25 000 Landwirtschaftsbetrieben in den Jahren 1925–1929. Wir können uns der Einsicht nicht verschließen, daß man in einer Zeit, da es unseren Bauern nicht gut geht, dem Volksganzen besser dient, wenn man die roste Blöße abnimmt und die Verhältnisse beschreibt wie sie sind. Wir bedienen nun in diesem Freihjahr eine Stichprobe über die wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Betriebe im heutigen Durchschnitt Zürcher Oberland. Das Dörflein heißt Hermatswil, es liegt im hügeligen Zürcher Oberland zwischen Pfäffikon und Bauma. In den Mittelungen der Bauern von Hermatswil spiegelt sich die allgemeine Notlage, vorerst der Zürcher Landwirtschaft, die in den Jahren 1925–1929 eine Betriebsabbnahme von 17,2% aufweist. Dabei werden ans die Gründe der Kleinbetriebszertrümmerung bewußt. Wir erleben den Rückgang der Heimindustrie, die der Kleinbauer mit seinem Betriebe früher verband und die ihm erst eine ganze Existenz ermöglichte. Wir stoffen an die Abwanderung in andere Berufe, weil die gestiegene Lebenshaltung im Kleinbetrieb in mittleren Ertragsjahren kein genügendes Einkommen gewährte. Wir stellen die unehrenvollen Folgen fest, die der Allgemein und Zellelmisere Wiederverkauf von Betrieben durch Güterspekulanten häufig zu haben scheint. Die Bauern kommen in eine schwierige Lage, die durch die steigende Unrentabilität immer mehr in Verschuldung — Gewiß, es liegt nicht in der Natur unserer Bauern, die Hände in den Schoß zu legen und zu jammern. Der Reporter wurde gezwungen von dem unverwüstlichen Arbeitseifer diesen Menschen in dem abgelegenen Dörfchen, das die jahrlange mühselige Arbeit einer durchgreifenden Güterzusammenlegung auf sich genommen hat, um die Rentabilität zu steigern. Unsere Stichprobe zeigt auch, daß wie überall im Wirtschaftsleben der Widerstandsfähigste, der seinem Beruf mit Liebe und Intelligenz ergeben ist, sich in kritischen Zeiten eher über Wasser hält als derjenige, der sich in menschlicher Unzulänglichkeit gehen läßt.



**Früher Melker, jetzt in der Fabrik.** J. A. war im Luzernerbiest Melker. Er probierte es in Hermatswil mit einem Kleingewerbe. Doch mit vier bis fünf Jucharten, zwei Kindern und einem Giffoe kann er auf keinen grünen Zweig. Er dient nun als Magazin in der Pfäffiker Gummifabrik, während seine Frau nach Wila in die Weiberart. Der Sohn hat auch keine Lust, Bauer zu werden. Er verdient sein Brot in einer Spinnerei in Pfäffikon. Nur der Vater ist dageblieben und besorgt das Herrenhaus. Wenn die Männer aus der Fabrik heimkommen, füttern sie die Tiere, und frühmorgens bevor sie mit dem Veli an die Arbeit gehen, schmeißen sie auch einige frisches Gras. A. hatten den Kleinbetrieb seinerzeit denn Landwirt J. abgekauft. Dieser war mit Frau und Kindern nach Wila gegangen, zu seinem Schwager gezogen, dann zur Familie ihrer eigenen Leute zum Arbeiten beisammen hatte und keine fremden Arbeitskräfte einzustellen brauchte.

**Ohne Waldbesitz müßte der Bauer aufgeben.** Der Landwirt F.-F. hat den Bauernhof von einem Großvater übernommen. Von seinen sechs Kindern hat bei der Güterzusammenlegung Arbeit bekommen. F.-F. kann noch etwas daran verdienen. F. ist das älteste Hermatswiler. F.-F. gehört zu den widerstandsfähigsten Bauern, die mit eigener Besitz. Trotzdem sagt der Bauer, er müßte aufgeben, wenn er kein eigenes Holz besäße.



TEXT UND AUFNAHMEN  
VON HANS STAUB